

**Lebenshof Hashüsli –
ein heilsamer Ort
umgeben von Wald**

**AquaTerra-Herz kümmert sich
um die heimatlosen Reptilien**

Veganes Weihnachtsmenü

IMPRESSUM

ProTier-Magazin

Ausgabe 4/21

51. Jahrgang, erscheint 4x jährlich

Abonnement

Gönner, Paten und Spender erhalten die Zeitschrift kostenlos.

Einzelnummer CHF 7.–

Redaktionelle Mitarbeit

Patrick Schneider, Leitung (scp)

Florian Sisolefski (sif)

Bettina Ebner (ebb)

Martina Futterlieb (fum)

Alle Rechte vorbehalten. Jede Art der Weiterverwendung der Artikel und Bilder nur mit ausdrücklicher, schriftlicher Genehmigung der Redaktion. Die Beiträge decken sich nicht zwingend mit der Meinung der Redaktion.

Korrekturat

BüroPult GmbH, bueropult.ch

Layout

Anita Estermann Design, aedesign.ch

Druck

Staffel Medien AG, 8045 Zürich

Titelbild

Lebenshof Hashüsli

© Peter Diem, Luzern



ProTier – Stiftung für Tierschutz und Ethik

Alfred-Escher-Strasse 17

CH-8002 Zürich

Telefon 044 201 25 03

tierschutz@protier.ch

Spendenkonto

PC 60-455782-5

IBAN CH41 0900 0000 6045 5782 5

www.protier.ch

Stiftung.ProTier

INHALT

Editorial	3
Exotische Tiere sind Biggi Kellers Leidenschaft	4
«If you want your Storys to end happy, try being niser» Tierethik	7
Lebenshof Hashüsli – ein heilsamer Ort, umgeben von Wald	8
Danke, Barbara Kerkmeier	11
Lebenshof-Fonds Hier durfte ProTier helfen	12
Interview Erich Gysling	16
Veganes Weihnachtsmenü von tibits	18
Einfallsreich durch den Winter	21
Der Overview-Effekt – Wir sind das Klima!	22
Edelstein der Lüfte	23

ProTier-Kalender 2022



Geeignet als Monatsplaner, Familien- oder Wandkalender. Auch ein willkommenes Weihnachtsgeschenk für tierliebende Menschen. (A4-Format)

Bestellungen:
Telefon 044 201 25 03
E-Mail tierschutz@protier.ch

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Die Adventszeit ist für viele Menschen jedes Jahr aufs Neue eine Zeit der Besinnlichkeit und Ruhe. Gerne sitzt man zusammen mit der Familie in der warmen Stube und lässt in Gedanken das beinahe vergangene Jahr Revue passieren. Was hat uns persönlich bewegt? Was gab Anlass zu grosser Freude? Was war schwierig und belastend? Für jeden Menschen endet das Jahr mit seiner ganz persönlichen Geschichte.

Auch für ProTier endet das Jahr 2021 mit ganz vielen Momenten, die uns sehr gefreut haben, aber auch mit einigen, die das Herz haben schwer werden lassen. Noch immer leiden in der Schweiz Millionen Tiere in der Massentierhaltung. In Zusammenarbeit mit weiteren Tierschutzorganisationen setzt sich ProTier auch 2022 aktiv dafür ein, dass das ein Ende hat.

Leider müssen wir uns nach vielen erlebnisreichen Jahren von unserer langjährigen Mitarbeiterin, Barbara Kerkmeer, verabschieden (Seite 11). Sie geht in ihren wohlverdienten Ruhestand. Ihr umfangreiches Tierschutzwissen wird uns aber erhalten bleiben. Vielen Dank, liebe Barbara!

In unserer letzten Ausgabe von diesem Jahr möchten wir Ihnen auf den Seiten 12–14 einige Projekte vorstellen, die wir 2021 mitunterstützen durften.

Auch in diesem Jahr waren die Hilferufe von Lebenshöfen, aber auch von Organisationen zahlreich. Dank Ihrer grossartigen Unterstützung konnten wir vielen helfen.

Der Verein AquaTerra-Herz in Rothenhausen kümmert sich um heimatlose Schlangen, Echsen, Spinnen und Fische, vermittelt sie nach Möglichkeit

weiter, berät bei Fragen zur Haltung und betreibt Aufklärungsarbeit. Wir durften die Gründerin Biggi Keller besuchen und haben viel über ihre tägliche Arbeit erfahren dürfen – die vielen Glücksmomente, aber auch die Nöte und Sorgen, die sie beschäftigt. Lesen Sie mehr darüber ab Seite 4.

Auf den Seiten 8–10 berichten wir vom idyllisch gelegenen «Lebenshof Hashüli» im Oberraargau. Hier leistet Bea Lehmann tagtäglich Heldenhaftes.

Im Frühjahr 2021 sah sie zwei vernachlässigte und kranke Mastkälber namens Hanna und Hope, und versprach ihnen, sie zu retten.

Mastkälber sind ungewollte Nebenprodukte in Milchkuhbetrieben, da es schliesslich ohne ein Kalb keine Milch gibt. Bea Lehmann hielt ihr Versprechen und holte die Kälbchen zu sich nach Hause. Da ein trockener und warmer Stall für die zwei auf dem Hof bislang fehlte, hat ProTier sie bei der Finanzierung eines Winterquartiers mitunterstützt.

Dies sind nur einige spannende Themen unserer Weihnachtsausgabe. Ausserdem erwarten Sie wie immer Gastbeiträge, Kolumnen und ein Interview mit dem bekannten TV-Moderator Erich Gysling.



Und selbstverständlich darf das vegane Weihnachtsmenü auch in diesem Jahr nicht fehlen. Lassen Sie sich ab Seite 18 von einem köstlichen Menüvorschlag von tibits inspirieren.

Nun wünsche ich Ihnen, Ihren Familien und Tieren eine besinnliche Adventszeit, ein schönes Weihnachtsfest und einen guten Rutsch in ein neues Jahr.

Patrick Schneider
Geschäftsführer

Exotische Tiere sind Biggi Kellers Leidenschaft

Der Verein AquaTerra-Herz kümmert sich um heimatlose Schlangen, Echsen, Spinnen und Fische, vermittelt sie nach Möglichkeit weiter, berät bei Fragen zur Haltung und betreibt Aufklärungsarbeit.

VON MARTINA FUTTERLIEB

Es ist ein unscheinbares weisses Gebäude an der Hauptstrasse, die durch Rothenhausen führt, die Tür zur Strasse steht einen Spaltbreit offen. Beim Näherkommen höre ich durch den Türspalt ein Plätschern, und als ich eintrete, werde ich herzlich begrüsst von Biggi Keller, der Gründerin von AquaTerra-Herz. Sie und ihre fleissigen Helferinnen und Helfer betreiben die Auffangstation für Fische und Reptilien ehrenamtlich. Im Eingangsbereich stehen die Aquarien – grosse und kleine, alle schön sauber, voller Pflanzen und farbiger Fische.

Eine Kindheitserinnerung flammt auf: ein kleines Aquarium mit vier Goldfischen bei mir zuhause und meine Mutter, die alle zwei Wochen den verdreckten Filter und alle Dekorgegenstände schrubbt, das Kies mit der Saugglocke reinigt und eimerweise Wasser schleppt. «Wie machst Du das bloss, dass die alle so sauber sind?», frage ich. «Einige der Aquarien fassen über 1000 Liter, da wird man ja nie fertig mit dem Wasserwechseln!» Biggi lächelt über meine Kindheitserinnerung und erklärt mir, das sei ein häufiger Fehler von Aquariumbesitzern.

„ Das System muss im Gleichgewicht sein.

Bei AquaTerra-Herz bräuchten sie weder Wasseraufbereitungsmittel noch ständige Wasserwechsel. Das System «Wasser-Filter-Untergrund-Kleinstlebewesen-Fische» müsse im Gleichgewicht sein, dann bleibe das Aquarium auch über längere Zeit sauber und es reiche völlig, wenn man das verdunstete Wasser nachfülle.



«Das Wichtigste sind die kleinen Schnecken hier», verrät Biggi. «Sie bearbeiten den Boden, durchlüften ihn und geben so den guten Bakterien die Nahrung, die sie brauchen. Einige von ihnen fressen auch gerne abgestorbene Pflanzenteile oder Algen und halten dadurch das Aquarium sauber.

Wichtig ist ebenfalls, den Fischen frisches Gemüse ins Wasser zu geben. Sie mögen gerne Zucchini, Karotten oder Kartoffeln, und wenn sie daran knabbern können, lassen sie die Pflanzen in Ruhe. So befindet sich das System im Gleichgewicht und ich brauche nur ganz selten etwas Wasser auszuwechseln. Einmal im Monat löse ich zusätzlich etwas Heilerde in Wasser auf und gebe sie ins Aquarium, das bindet Verschmutzungen und klärt das Wasser.»

«Bei Fischen herrscht leider immer noch die Meinung vor, dass es sich «nur» um Fische handelt», sagt Biggi. «Entsprechend kann sich im Fachhandel jeder ein Aquarium mit Fischen kaufen und ohne das nötige

Fachwissen betreiben.» Wenn dann das Interesse an den Fischen langsam schwindet oder sich die persönliche Situation ändert, wie z. B. bei einem Umzug oder bei Familienzuwachs, landen viele von ihnen in einer Auffangstation. «Es sind aber nicht «nur» Fische», betont Biggi, «jeder Einzelne von ihnen hat seinen eigenen Charakter. Wenn man sich die Zeit nimmt, kann man mit ihnen interagieren und eine Beziehung zu ihnen aufbauen. Schau mal, diese Prachtschmerlen hier zum Beispiel verbringen fast den ganzen Tag mit Spielen.» Und tatsächlich, die gelben Fische spielen mit einem kleinen Ball, der im Aquarium schwimmt.

Zwei kleine Stufen weiter unten fängt die Reptilienabteilung an. Auffallend schön und abwechslungsreich eingerichtet sind die Terrarien, mit vielen Kletter- und Versteckmöglichkeiten. Biggi legt grossen Wert darauf, dass es nicht immer gleich aussieht, denn für die Tiere ist neues Terrain zu erkunden eine willkommene Beschäftigungsmöglichkeit. Bis



Fotos © ProTier

auf die Fische haben alle Tiere bei AquaTerra-Herz einen Namen, und im Gespräch merke ich, dass Biggi jedes einzelne Tier ganz genau kennt: seinen Charakter, seine Vorlieben, seine Gewohnheiten.

» Wir verfüttern 1000 Heuschrecken und Grillen pro Woche.

Vom kleinen Jungferngecko bis zur riesigen Boa sind alle Gattungen vorhanden. Entsprechend breit gefächert ist auch der Speiseplan: Biggi verfüttert regelmässig Früchte, Gemüse, Insekten und kleine Nagetiere.

«Die Tiere sind immer nur so gesund, wie es ihre Nahrung ist», sagt sie. «Wir verfüttern 1000 Heuschrecken und Grillen pro Woche, aber zuerst müssen wir sie mindestens zwei Tage lang aufpäppeln, da sie im Fachhandel tage-, manchmal wochenlang in diesen Verkaufsschalen

aus Plastik ausharren müssen, bis sie verkauft werden. Wir haben dafür eine spezielle Futtermischung entwickelt, die man auch bei uns beziehen kann. Erst nach diesen zwei Tagen werden sie zu gutem Futter für die Echsen.»

Alle Reptilien, die bei AquaTerra-Herz abgegeben werden, kommen zuerst in die Quarantäne-Station. «So stellen wir sicher, dass die Tiere keine Krankheiten einschleppen.» Reptilien sind Träger von verschiedenen Viren und Parasiten, die für sie bei Stress gefährlich werden und für andere Arten sogar tödlich sein können.

«Wir desinfizieren immer unsere Hände, nachdem wir in ein Terrarium gefasst haben, und auch alle Futternapfe, Dekorgegenstände und Wasserschalen werden regelmässig desinfiziert. In der Quarantäne haben wir ausserdem die Möglichkeit, neue Tiere besser zu beobachten – ob sie normal fressen und wie sie sich im Allgemeinen verhalten.»

Bei den Reptilien herrscht dasselbe Bild vor wie bei den Fischen: Terrarien in allen Grössen, wohin man auch schaut.

» Wir platzen aus allen Nähten, so kann es nicht weiter gehen.

«Seit der Gründung des Vereins 2017 ist die Zahl der Tiere, die abgegeben werden, exponentiell gestiegen. Im ersten Jahr waren es 81 Tiere, von denen wir 30 neu platzieren konnten. Letztes Jahr waren es schon 201 Tiere, von denen wir 166 platzieren konnten. Natürlich versuchen wir, so viele Tiere wie möglich zu vermitteln, aber den richtigen Platz zu finden braucht einfach Zeit. Wir sind an der Grenze unsererer Möglichkeiten angelangt, was den Platz betrifft. Die Quarantäne-Station ist bereits quartiert in meine Wohnung im oberen Stock, und alle unsere Helferinnen und Helfer haben auch Tiere bei sich



Biggi Keller vom Verein AquaTerra-Herz im Reich der exotischen Tiere.

zu Hause. Wir brauchen ganz dringend ein neues Zuhause mit mehr Platz für unsere Tiere, denn mehr Terrarien passen hier einfach nicht mehr hinein. Es gibt in der Schweiz nicht viele Auffangstationen für Reptilien und Fische, und die meisten Tierheime nehmen auch keine auf. Wenn ich ein Tier aus Platzgründen ablehnen muss, dann weiss ich, dass die Alternative meistens die Euthanasie ist – das bricht mir das Herz.»

» Die Alternative ist meistens die Euthanasie.

Alle Tiere bei AquaTerra-Herz wurden entweder von ihren ehemaligen Besitzern abgegeben, gefunden oder vom Veterinäramt beschlagnahmt. «Beschlagnahmungen von Fischen oder Reptilien sind eigentlich immer Zufallsfunde. Da diese Tiere stumm leiden, fällt es niemandem auf, wenn es ihnen nicht gut geht», sagt Biggi. «Deswegen betreiben wir viel Aufklärungsarbeit. Wir besuchen mit unseren Schlangen und Echsen Schulen und Kindergärten, um den Kindern den Zugang zu diesen Tieren

zu ermöglichen. Letztes Jahr waren wir während der Sommermonate jeden Sonntag im Kinderzoo Rapperswil. Wir möchten zeigen, dass es keinen Grund gibt, sich vor unseren Tieren zu fürchten oder zu ekeln.» Der Verein steht jederzeit auch telefonisch zur Verfügung für Fragen betreffend Haltung und Pflege von Reptilien oder Fischen. Hat jemand Interesse an der Übernahme eines der Tiere, verläuft das bei Neueinsteigern normalerweise in drei Schritten. Zuerst besucht die Person die Auffangstation und verschafft sich in Ruhe einen ersten Eindruck. Danach hilft sie einen Tag lang bei der Pflege und Fütterung der Tiere

sowie bei der Reinigung der Terrarien mit.

Erst dann findet die Übernahme des ausgewählten Tieres statt, denn nur so kann das nötige Know-how weitergegeben werden, damit Tier und Halter langfristig glücklich sind. Dieses Angebot gilt auch für Personen, die bereits ein Tier haben, aber unsicher sind, ob sie alles richtig machen, oder Personen, die über die Haltung eines solchen Tieres nachdenken. «Es wird immer Fälle geben, in denen ein Tier abgegeben werden muss, aber die meisten könnten durch gute Aufklärung vermieden werden – das ist unser Ziel.» ■

Der **Verein AquaTerra-Herz** muss dringend ein neues Zuhause finden, um mehr Tiere aufnehmen zu können. Jedes Mal, wenn ein Tier aus Platzgründen abgewiesen werden muss, bedeutet das für dieses höchstwahrscheinlich die Euthanasie.

Für sein Vorhaben ist der Verein auf Spenden angewiesen.

ProTier möchte mit diesem Bericht zur Unterstützung aufrufen. Ihr gespendeter Beitrag fliesst direkt AquaTerra-Herz zu. Herzlichen Dank!

**Spenden
hilft!**

PC 60-455782-5
siehe Einzahlungsschein
in der Heftmitte

«If you want your Storys to end happy, try being niser»

Kennen Sie Ernst Anschütz? Er ist der bekannteste unbekannteste Dichter im deutschsprachigen Raum. «Oh Tannenbaum» stammt von ihm. 1824 veröffentlichte Anschütz unter dem Titel «Warnung» ein Lied, das einem Räuber droht, ihm werde mit der Schrotflinte der Garaus gemacht, sollte er das gestohlene Geflügel nicht schleunigst retournieren. Versöhnlich wird ihm angeboten, er könne ja stattdessen «mit der Maus vorlieb» nehmen. Haben Sie das Lied erkannt? Immerhin war Anschütz so nett, dem Fuchs einen Kompromiss vorzuschlagen: Wenn Du bei Deinen Mäusen bleibst und meine Gänse in Ruhe lässt, passiert Dir nichts. Wie wir wissen, sind wir heute mit Füchsen nicht so kompromissbereit.

VON MARKUS WILD

Die Wahrheit über uns und den Fuchs finden wir eher in der Geschichte «Fuchs 8» des grossartigen Erzählers George Saunders. Es beginnt naiv wie ein Kinderbuch. Fuchs Nr. 8 findet uns interessant, versteht uns aber nicht. Er lernt unbeholfen, aber beflissen unsere Sprache. Er versteht uns immer noch nicht (aber anders nicht). Der Wald verschwindet zusehends, die Füchse leben in der Agglomeration. Schliesslich erlebt Fuchs 8, wie sein Freund Fuchs 7 auf einem Supermarktparkplatz ebenso gleichgültig wie brutal erschlagen wird. Vor vielen Jahren habe ich im Wallis einen jungen Koch kennengelernt, der mir stolz einen in eine hellrot schimmernde Plastikfolie eingehüllten Fuchswelpen in seinem Kofferraum zeigte. Er habe ihn heute morgen überfahren, die anderen beiden leider verfehlt. Die Geschichte erzählt von unserem Umgang mit der Natur. In seinem Brief an die «Yumans» rät Fuchs 8: «If you want your Storys to end happy, try being niser.»

Bei Saunders klingt etwas an, woran Anschütz 200 Jahre zuvor niemals gedacht hätte. Füchse leben heute nicht nur auf dem Land, wo sie Mäuse fangen, von Jägern erschossen oder von jungen Männern angefahren werden. Füchse leben seit Jahrzehnten in Agglomerationen, Städten und Grossstädten. Weltweit leben heute über die Hälfte der Menschen in Städten, in 20 Jahren werden es vermutlich zwei Drittel sein. Für viele Tiere und Pflanzen ist das eine Katastrophe. Andere hingegen passen sich recht gut an die neue Umwelt an, und



Markus Wild mit Hund Titus.

Foto © Nicole Hollenstein

zwar buchstäblich. Stadtfüchse haben kürzere Schnauzen und kleinere Schädel. Männchen und Weibchen unterscheiden sich weniger stark als bei Landfüchsen. Stadtspatzen haben gelernt, stärkehaltige Lebensmittel zu verdauen. Nachtigallen singen lauter in Berlin. Dem Stadtfuchs folgt der Stadtdach auf dem Fuss. Der Stadtfuchs sieht nicht nur anders aus, er verhält sich auch anders als seine Landverwandtschaft. Er ist weniger scheu, lässt sich durch Lärm und Unruhe weniger stressen und lernt mit dem Verkehr umzugehen.

Kürzlich sagte mir jemand, der Fuchs verliere in der Stadt seine «natürliche Scheu», deshalb werde er «aggressiv». Das ist doppelt falsch. Der Landfuchs ist nicht das Natürliche und der Stadtfuchs das Unnatürliche, sondern ein Teil der Füchse passt sich biologisch an eine immer urbanere Welt an. Zudem ist der Fuchs nicht

aggressiv, weil er die Scheu verliert. Der Stadtfuchs ist entspannt, weil er sich Scheu in der neuen Umwelt nicht leisten kann. Aggressiv machen ihn höchstens Menschen, die ihn füttern oder bedrohen oder beides. In den Städten werden immer mehr Wildtiere leben, durch die Urbanisierung werden immer mehr Wildtiere in Bedrängnis geraten. Beides müssen wir bei der Planung einplanen. Wenn wir wollen, dass diese Entwicklung gut endet, sollten wir auf Fuchs 8 hören: «Versuch nätter zu sein.» ■

Markus Wild

ist Philosophie-Professor an der Universität Basel und beschäftigt sich seit mehr als zehn Jahren mit dem Geist der Tiere.

Lebenshof Hashüsli – ein heilsamer Ort umgeben von Wald

Oft sind es die unscheinbaren und alltäglichen Dinge im Leben, die einen kaum bemerkten, aber dennoch elementaren Beitrag leisten. Nur wenn diese bewusst wahrgenommen werden oder sie verlustig gehen, rücken sie urplötzlich in den Fokus und wir bemerken ihre Wichtigkeit. Man könnte diese «Dinge», seien sie nun sachlicher, personeller oder anderer Natur, mit Fug und Recht als die stillen Helden und Heldinnen des Alltags betiteln.

VON FLORIAN SISOLEFSKI

Eine solche stille Heldin, die sich uns erst vor ein paar Monaten gezeigt hat, aber bereits seit mehr als fünf Jahren tagtäglich Enormes leistet, ist Bea Lehmann. Im Jahr 2016 bezog Bea mit ihren Pferden Sämi und Shannon einen kleinen, gemütlichen und von Wald umgebenen Hof im Oberaargau.

Aufgrund der neu gewonnenen Möglichkeiten auf dem Hof und wegen ihres riesigen Herzens und der Chance, Leid beenden und Glück unterstützen zu können, gab sie im Lauf der Zeit immer mehr kranken, vernachlässigten und zum Teil von Gewalterfahrungen geprägten Tieren ein Zuhause. Mittlerweile sind es 14 Tiere, die auf dem Lebenshof Hashüsli ihre Heimat gefunden haben und es wohl kaum besser haben könnten.

” Die Tiere bekommen tagtäglich ihre wohlverdiente und liebevolle Aufmerksamkeit.

Trotz des 90%-Pensums als Pflegefachfrau in einer Akutpsychiatrie, dem Bea in Nachtschichten nachkommt, um sich, den Hof und ihre Tiere finanzieren zu können, bekommen alle Tiere ihre ganz individuelle Versorgung. Diese ist derzeit noch notwendig, schliesslich kommen alle mit einer Geschichte auf ihren Hof, die eine medizinische und seelische Versorgung notwendig macht. Neben ihren sanften Riesen Sämi und Shannon, von denen der eine eine schwere Lungenerkrankung, Borreliose und Arthrose hat und der



Bea Lehmann mit ihrem Kälbchen Hope.

Fotos: Peter Diem, Luzern

andere als ehemaliger Zuchthengst verschiedenste Traumata durchlebt und seine Knochenkrankheit sowie Magengeschwüre überstanden hat, bekommen zahlreiche weitere Individuen tagtäglich ihre wohlverdiente und liebevolle Aufmerksamkeit.

Zu diesen zählen die drei Schweine Oskar, Woody und Elvis. Ihre Rettung brachte bei Bea eine grosse Faszination und Liebe für Schweine ins Rollen. Mit ihrer Sensibilität, Aufmerksamkeit, Intelligenz, aber auch Freundlichkeit und Neugier, haben sie Beas Herz im Sturm erobert und ihre ganz besondere Beziehung zu Schweinen massgeblich geprägt. Auch deren Artgenossen Finn und Valentin konnte sie nach einem Notruf nicht im Stich lassen. Es war erschreckend zu sehen, wie die beiden völlig unterernährten, verängstigten

Schweinchen in eine dunkle Stall Ecke auf Kuhmist weggesperrt waren. Nach mehreren Monaten waren ernsthafte Gesundheitsprobleme überstanden, Beissattacken wurden seltener und sie begannen Vertrauen zu fassen.

Die Intelligenz, Freundlichkeit, Neugier und ihre lustigen Aktionen begeistern nicht nur Bea tagtäglich, sondern auch alle grossen und kleinen Besucher des Lebenshofs. Mit Runa und Sefora kamen diesen Herbst die beiden ehemaligen Mast- und später Casino-Glücksschweine in die Familie. Wenn es um die Rettung solcher von vielen unterschätzten und missverstandenen Lebewesen geht, ist Bea einfach da und versucht Hilfe zu leisten, auch wenn es bedeuten mag, dass schnell mehrere hundert Meter Zaun aufgestellt und konti-



nuierlich Integrations- und Traumaarbeit geleistet werden müssen. Wahnsinnig beeindruckt von dieser Geduld, Ausdauer und Energieleistung, die Bea tagtäglich grösstenteils allein verrichtet, frage ich sie, woher sie diese Power nimmt. Kurz bevor sie ansetzt, die Frage zu beantworten, erfüllt bereits ein Strahlen ihr Gesicht, das mir einen ersten Eindruck von der bevorstehenden Antwort und der Intensität ihrer Kraftquelle liefert.

Dann berichtet sie mir von den zahlreichen Wandelgeschichten, die ihre Tiere durchlebt haben, und wie es sie beeindruckt, dass diese, trotz der schlechten Erfahrungen, helfenden Menschen immer wieder eine Chance geben und sich ihnen gegenüber so loyal, grossherzig und geduldig präsentieren. Es sind auch die idyllischen Momente, die ihr Kraft geben und ihr zeigen, dass die Tiere wichtige Lehrmeister eines friedlichen, natürlichen und symbiotischen Lebens sind. Wenn beispielsweise die Rehe gemeinsam mit den Schweinen grasen, wenn das Pony Jimmy wie jeden Abend vor dem Weg in den Stall bei den Schweinen vorbeigeht, um gute Nacht zu sagen, oder aber wenn die Raben auf dem Zaun sitzen, mit ihren Schnäbeln an den Nüstern der Ponys, und mit ihnen kommunizieren.

Kraft und Motivation schöpft Bea aber auch aus der Hoffnung, dass die Millionen missverstandenen und leidenden sogenannten Nutztiere in der Schweiz, denen aktuell noch nicht geholfen werden kann, in Zukunft ebenfalls die verdiente Achtsamkeit des Menschen erfahren. «Alles Grosse fängt im Kleinen an», so Bea. Neben den zahlreichen positiven Momenten auf ihrem Idyll, ist diese Hoffnung ein weiterer grosser Treiber für ihr Weitermachen.

” Erst vor Kurzem wurde Beas Kräfte-reservoir erneut auf die Probe gestellt.

Im Frühjahr sah sie die zwei vernachlässigten und kranken Mastkälber Hanna und Hope, und versprach ihnen, sie zu retten. Mastkälber sind

ungewollte Nebenprodukte in Milchkuhbetrieben, da es ohne Kalb keine Milch gibt. Weil nur wenige Kälber als Milchkühe nachgezogen werden und sie sich aufgrund ihrer selektiven Züchtung zu einer erhöhten Milchleistung nicht zur Mast eignen, werden die männlichen und ein Teil der weiblichen Tiere bereits nach vier bis fünf Monaten geschlachtet. Sie werden kurz nach der Geburt von ihren Müttern getrennt und in kleinen Boxen oder Kälberiglus, ohne die so wichtigen Mutter-Kind-Kontakte, gehalten und in wenigen Monaten auf ca. 150 kg Schlachtgewicht gemästet.

Hope war ein kleines, wenige Tage altes Kälbchen, das von der Mutter getrennt und bei Minus 10 Grad in ein Iglu am Strassenrand des Dorfs verbannt wurde. Das Schicksal dieser verlorenen Tierseele liess Bea nicht mehr schlafen und beim ersten Besuch am Iglu versprach sie Hope, sie nicht im Stich zu lassen. Versuche, für Hope einen geeigneten Lebensplatz zu finden, scheiterten. Der Entschluss, sie nach Hause zu holen, brachte auch Hanna mit ins Glück. Hope brauchte eine Gefährtin, und die fand sich im Mastkalb Hanna, das schwächlich und kränklich abzugeben war. Zwei kleine Kälber, eine grosse Aufgabe für Bea.

Die ersten Monate waren hart. Die beiden Kälber litten nicht nur unter der Isoliertheit, der mangelnden Liebe und Zugehörigkeit in ihren ersten Lebenstagen und -wochen, sondern sie hatten auch mit körperlichen Beschwerden zu kämpfen. Beide hatten Schluckprobleme, Flechten und waren sogenannte Pansenrinker. Diese Fehlleitung der Milch in den Pansen wird durch Stress, falsche Ernährung, falsches Tränkmanagement oder andere Kälberkrankheiten begünstigt und führt zu Bauchschmerzen, Schwä-

Erfahren Sie mehr über die Arbeit und Philosophie vom Lebenshof Hashüsli.

 www.lebenshof-hashuesli.ch

che, Müdigkeit und einem schlechten Allgemeinbefinden. Doch mit Beas typischer Ausdauer, ihrer liebevollen Art und dank einiger Tierarztbesuche haben sich beide in den letzten Monaten prächtig entwickelt.

Da Bea jedoch keinen Innenstall hatte, um die beiden Kälber im Winter unterzubringen, hatte sie sich schon im Frühjahr frühzeitig um ein nahegelegenes Winterquartier gekümmert. Vor Kurzem kam nun die Nachricht, dass dieses nicht bezogen werden kann. Weil es jetzt schnell gehen musste, entschloss sich Bea, selbst eine Winterunterkunft auf ihrem Hof für Hanna und Hope errichten zu lassen. Dafür musste sie sich allerdings finanziell weit aus dem Fenster lehnen.

Für ProTier war es selbstverständlich, sie finanziell dabei zu unterstützen und damit sicherzustellen, dass es Hanna und Hope in dem herrannahenden, aber auch in den zukünftigen Wintern bei Bea und den anderen glücklichen Seelen auf dem Lebenshof Hashüsli warm und gemütlich haben.

Wir sind sehr dankbar für ihre unschätzbar wertvolle und wichtige Arbeit als stille Heldin in den letzten Jahren und freuen uns umso mehr, sie nun dabei unterstützen zu können, dass ihre Arbeit die Wertschätzung und Aufmerksamkeit bekommt, die sie verdient und zugleich die Gründe für das Leid der zahlreichen Tiere in der Schweiz und der Welt mehr in den Fokus rücken. ■

Für die dringend benötigte Winterunterkunft für Hanna und Hope ist der **Lebenshof Hashüsli** von Bea Lehmann auf Spenden angewiesen.

ProTier möchte mit diesem Bericht zur Unterstützung aufrufen. Ihr gespendeter Beitrag fliesst direkt dem Lebenshof Hashüsli zu. Im Namen von allen zwei- und vierbeinigen Bewohnern des Lebenshofs Hashüsli danken wir ganz herzlich!

Spenden hilft!

PC 60-455782-5
siehe Einzahlungsschein
in der Heftmitte

Danke, Barbara!

Das ProTier-Team verabschiedet sich von seiner langjährigen Mitarbeiterin Barbara Kerkmeer.

Nach knapp 10 Jahren ist es nun Zeit, unsere langjährige Mitarbeiterin, Barbara Kerkmeer, zu verabschieden. Mit einem lachenden und einem weinenden Auge entlassen wir sie in ihren wohlverdienten Ruhestand.

Barbara Kerkmeer wird uns nicht nur persönlich, sondern auch fachlich sehr fehlen. Ihre ausgezeichneten Fachkenntnisse im Bereich Tierschutz und ihr grosses Netzwerk waren stets eine grosse Bereicherung für das ProTier-Team.

Tierschutz ist für Barbara Kerkmeer keine Arbeit, sondern eine Herzensangelegenheit, und ihr Engage-

ment für eine bessere Zukunft von allen Lebewesen wird bestimmt auch nach ihrer Pensionierung nicht enden.

Wir werden ihre aufgestellte und hilfsbereite Wesensart sehr vermissen. Die Arbeit im Tierschutz stellt uns oft vor grosse emotionale Herausforderungen, und die wusste sie stets mit der nötigen Gelassenheit oder auch Hartnäckigkeit zu meistern. Ihre begeisterungsfähige Art und ihre positive Ausstrahlung waren ansteckend für das ganze Team, und es machte immer sehr viel Freude, mit ihr zu arbeiten.



Wir danken Barbara Kerkmeer von Herzen für ihren langjährigen Einsatz bei ProTier und wünschen ihr für ihren neuen Lebensabschnitt alles erdenklich Gute.

Thomas Steiger, Präsident

Das Pro-Tier-Team

Die Zeit meiner Pensionierung ist gekommen und ich verabschiede mich von meinen Aufgaben bei ProTier – Stiftung für Tierschutz und Ethik

Während knapp 10 Jahren durfte ich mich im Rahmen der Stiftung auf vielfältige Art und Weise für die Rechte der Tiere einsetzen. Die Zeit war intensiv, herausfordernd und ein grosses Geschenk. Von Herzen danke ich dem Stiftungsrat und allen Mitarbeitenden von ProTier für das Vertrauen, das ich geniessen durfte. Verschiedene Anliegen wurden kontrovers diskutiert. Doch der gegenseitige Respekt erlaubte es immer wieder, einen Konsens im Sinne der Tiere zu finden. Wir haben einiges erreicht, viele Aufgaben stehen noch bevor.

Demnächst werde ich pensioniert. Es ist Zeit loszulassen und die Aufgaben in jüngere Hände abzugeben. Es erfüllt mich mit grosser Dankbarkeit, die jungen ProTier-Nachfolgerinnen bei der Arbeit zu sehen und ihr persönliches Engagement zu spüren.

Die Welt verändert sich und wir uns mit ihr. Mein Fazit nach zwanzig Jahren Tierschutz- und Tierethik-Arbeit ist ganz klar. Am gängigen System der Tiernutzung können wir ändern, oder «verbessern», was wir wollen, das Leid unserer Mitbewohner auf diesem Planeten wird nicht weniger. Erst wenn es gelingt, gemeinsam im Einklang mit Tieren und Natur zu leben, wird der Frieden, den wir uns alle so sehnlichst wünschen, einkehren.

In diesem Sinne von Herzen alles Gute
Barbara Kerkmeer

Hier durfte ProTier helfen

Die Pandemie ist auch in diesem Jahr noch überall spürbar. Sowohl bei den Lebenshofbetreibern wie auch bei vielen Organisationen, die sich für Tiere einsetzen. Oft fehlt das Geld an allen Ecken und Enden, und ProTier erreichten noch nie so viele Anfragen nach finanzieller Unterstützung wie in diesem Jahr.

Die Gründe dafür sind sehr unterschiedlich, und doch haben sie alle etwas gemeinsam: Alle wollen, dass es den Tieren gut geht – bis an ihr Lebensende. Ein paar Höfe, denen ProTier im Jahr 2021 helfen konnte, möchten wir Ihnen gerne näher vorstellen.

VON BETTINA EBNER

Tierarztkosten

Das **Fohlenprojekt Ganymed** von Irina Wenk ermöglicht schlachtgefährdeten Fohlen und Jungpferden ein Leben in Sicherheit und Würde.

So fand auch Fiona, eine zweijährige Noriker Stute, den Weg zu Irina. Sie war seit Beginn gesundheitlich stark angeschlagen, was vermutlich durch die viel zu frühe Trennung von der Mutter verursacht wurde. Sie litt an chronischem Durchfall. Leider führte dies Mitte 2021 zu einer schweren Kolik und Fiona musste umgehend ins Tierspital gebracht werden. Nach einem zweitägigen Kampf musste Irina die schwere Entscheidung treffen, Fiona einzuschläfern.

Nebst der Trauer um ihr geliebtes Pferd belastete Irina auch die Sorge, wie sie die enormen Tierspitalkosten bezahlen soll. Da aber auch diese Kosten beglichen werden mussten, wollten wir ihr helfen und sie mit einem Teilbetrag unterstützen. Der Verlust von Fiona lastete schon genug schwer, es sollte wenigstens die Angst wegen der hohen Kosten etwas vermindert werden.

Auch das **Tierasyl Waldheim** von Rahel und Yvonne Nestler bat uns Anfang 2021 um Hilfe bei der Begleichung einer sehr hohen Tierarztrechnung.

Ein Huhn, mehrere Hunde und eine Ziege benötigten dringend medizinische Hilfe und mussten behandelt werden.

Die Tiere erfreuen sich wieder bester Gesundheit, und wir sind froh, dass wir mithelfen konnten, die Rechnung zu begleichen.

TransFARMation

Wie wir auch im Magazin Nr. 3/21 bereits berichteten, dürfen wir immer mehr Höfe bei der **TransFARMation** begleiten und beraten.

Einer der ersten Höfe, den ProTier, in Zusammenarbeit mit dem Hof Narr, bei der Umstellung mitbegleiten und finanziell unterstützen durfte, war der **Lebenshof Einfach sein** von Pia Buob. Sie hat sich entschieden, dass das Schlachten ein Ende haben muss. Eine Umstellung benötigt aufgrund der fehlenden staatlichen Übergangsfinanzierung Träger von aussen.

Bei der Umstellung der Mutterkuhhaltung in einen Lebenshof mussten auf dem Hof Einfach sein aus Platzgründen 15 Kühe in ein neues Zuhause umziehen und finanziert werden.

Die glückliche Kuhherde mit dem schönen Namen «SanftMUHT» erwartete nach dem Umzug ein wahres Paradies auf dem idyllischen **Chäppis Hof** im Thurgau. Wir durften uns einige Wochen später bei einem Besuch (ProTier berichtete im Magazin Nr. 2/21) selbst davon überzeugen, wie glücklich sie in ihrem neuen Zuhause sind. Das sind immer wieder Momente, die uns zeigen, wie erfüllend es ist, Tieren helfen zu können.

Wir sind glücklich und dankbar, bei solchen «TransFARMationen» von Anfang an als Partner oder Begleiter dabei sein zu dürfen. Jedes Tier, das nicht mehr genutzt wird und leben darf, ist ein wunderbarer Botschafter für den Wandel in eine bessere Zukunft für alle Lebewesen.

Umbau/Renovation

Der **Tierlihof Moos** von Barbara Häfliger liegt im schönen Reidermoos an einer Hanglage. Und genau diese Hanglage wurde ihr nun im regenreichen Sommer 21 zum Verhängnis.

Der Esel- und Ziegenstall wurde überflutet, abgetragen und stark beschädigt. So musste sie Weidezäune erneuern, kaputte Holzlatten ersetzen, weggespülte Waldbodeneinstreu erneuern und massenhaft Geröll abtransportieren, das vom Berg heruntergekommen war. Ausserdem sollte die Wand vom Offenstall der Pferde stabilisiert werden, damit künftig kein Wasser mehr eindringen kann.

Die enorm hohen Kosten dafür kann man unmöglich alleine stemmen, und wir sind froh, dass wir Barbara finanziell etwas unter die Arme greifen konnten.

Auf dem schönen **Lebenshof Spirito Elvetico** von Beatrice Hunkeler leben über 40 Tiere (Rinder, Pferde, Schafe, Hühner, Hunde und Katzen).

Der Anteil der Samtpfoten ist mit gegen 20 Tieren sehr hoch. Die steigende Anzahl der Katzen macht es unmöglich, dass alle (vor allem im Winter) ein warmes und trockenes Plätzchen haben. Daher begann im letzten Jahr der Umbau eines ehemaligen Kälberstalls in eine Scheune.

Die Scheune ist mit 75 m² sehr gross und soll künftig nicht nur den Katzen eine warme Unterkunft bieten, sondern auch als Seminarraum dienen. Der Verein setzt sich nebst der Aufnahme von Tieren in Not auch dafür ein, Wissen über die Tiere zu vermitteln und dadurch mehr Achtsam-



keit gegenüber unseren Mitgeschöpfen zu erzielen. Gerade auch dieser Aspekt liegt uns als Tierschutzorganisation sehr am Herzen, und wir freuen uns, dass wir dieses Umbauprojekt finanziell unterstützen durften.

Auch von Seraina Manzanell, der Besitzerin der aiavita, erreichte uns im Sommer ein Hilferuf.

Ihre Pferde brauchten dringend einen sanierten Boden im Auslauf, damit sie nicht länger auf dem rutschig und löchrig gewordenen Untergrund laufen müssen. Um dies zu bewerkstelligen, musste tonnenweise Mergel und Sand angeliefert und verarbeitet werden.

Die aiavita beherbergt ausser den Pferden auch noch Katzen, die Auslauf in einen gesicherten Katzengarten haben. Der schneereiche Winter hat allerdings die Holzgitter einbrechen lassen. Damit das nicht noch-

mals vorkommt, sollen sie nun durch ein stabiles Stahlgerüst ersetzt werden (ProTier berichtete im Magazin Nr. 3/21).

Auch Seraina haben wir finanziell geholfen und hoffen, dass wir sie dank Ihrer Hilfe noch mehr unterstützen können.

Dank Ihren wertvollen Spenden ist es überhaupt möglich, diese finanzielle Hilfe für die Höfe zu leisten.

Möchten Sie den **Lebenshof-Fonds** unterstützen, so dass wir auch zukünftig schnell und unkompliziert helfen können? Ein herzliches Dankeschön von ProTier!

ProTier – Stiftung für Tierschutz und Ethik

Spendenkonto: PC 60-455782-5
IBAN CH41 0900 0000 6045 5782 5



Weitere Projekte, die ProTier unterstützen wird

Im September erreichte uns ein sehr professionell erstellter externer Unterstützungsantrag vom **Tierhotel 5 Stern AG**, das vom Inhaber Piet Umiker geführt wird.

Das Tierhotel 5 Stern AG ist eine Tierpension mit integriertem Tierheim. Leider wurden auch hier die Betreiber von den Folgen der Corona-Pandemie finanziell akut bedroht. Der Lockdown sorgte dafür, dass sie viel weniger Pensionstiere und damit weniger Einnahmen hatten. Trotz allen finanziellen Schwierigkeiten wollten sie ihren Beitrag zur geforderten Solidarität leisten, und boten dem im Dauereinsatz stehenden Spitalpersonal die kostenlose Betreuung seiner Haustiere an.

Eine sehr bemerkenswerte Geste, wenn die Hilfsbereitschaft die eigene Not überwiegt. So viel uneigennützig Hilfe wollte ProTier sehr gerne finanziell unterstützen.

Im vergangenen Sommer wurden wir von **Susanne Kuratli von der Rehkitzrettung Toggenburg** angeschrieben. In der Schweiz sterben jährlich Tausende Rehkitze bei der Grasernte.



Ein angeborener Drückinstinkt veranlasst die Rehkitze, sich bei Gefahr ganz still zu verhalten und an den Boden zu pressen. Da sie so vor heranahenden Mähmaschinen nicht flüchten, werden sie brutal getötet.

Die Rehkitzrettung mit Thermalkamera und Multikopter in der Luft ist die sicherste Methode, um Rehkitze rechtzeitig in Sicherheit bringen zu können. Im Jahr 2021 konnten, vor allem dank dem unermüdlichen Einsatz von Freiwilligen, mehr als 2500 Rehkitze gerettet werden. Im Toggenburg ist diese Methode noch nicht

allzu verbreitet, und deshalb hat sich Frau Kuratli dazu entschieden, die nötige Ausbildung zur Rehkitzrettung mit Multikopter zu absolvieren. Da der Rettungseinsatz mit Multikopter ehrenamtlich und die Anschaffung einer guten Ausrüstung sehr teuer ist, wird ProTier bei der Finanzierung gerne behilflich sein.

Wir freuen uns sehr, wenn wir im Frühling 2022 bei einem «Rettungsflug» mit dabei sein und dann in unserem Magazin darüber berichten dürfen. ■

Anpacken auf einem Lebenshof und sich sinnvoll und aktiv fürs Tierwohl einsetzen.

Gesucht freiwillige Helferinnen und Helfer

Es gibt viele Gründe, warum der Mensch einen Bezug zu einem Tier und einem Hof hat. Nicht selten sind diese mit Arbeit verbunden. ProTier ist am Aufbau eines Hilfe-Pools mit Menschen, die sich freiwillig für das Tierwohl engagieren wollen.

Gesucht werden:

- Handwerker/-innen aus verschiedenen Sparten (Schreiner, Elektriker, Sanitäre etc.)
- Tierpfleger/-innen (oder Menschen mit Erfahrung in der Tierpflege)
- Hufschmiede für Pferde, Ponys und Esel
- Hundefriseure
- Alpaka- und Schafscherer/-in
- Tierärzte

Sind Sie kontaktfreudig und gut organisiert? Geben Sie uns an, was für eine Tätigkeit Sie übernehmen könnten und in welchem geografischen Gebiet Sie einsatzbereit wären. Wir sammeln die Angebote und leiten sie dann bei entsprechender Nachfrage den Höfen weiter. Nehmen Sie mit uns Kontakt auf:

ProTier – Stiftung für Tierschutz und Ethik, tierschutz@protier.ch, 044 201 25 03

Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme. Ganz herzlichen Dank, dass Sie gemeinsam mit ProTier die Höfe unterstützen möchten.





Schenken Sie ein Leben auf einem Lebenshof

Mit einer Patenschaft unterstützen Sie den Solidaritätsfonds für die Lebenshöfe in der Schweiz.

Der Lebenshof ist ein Ort, wo Tier und Mensch auf Augenhöhe miteinander leben. Kein Lebewesen wird genutzt oder ausgebeutet. Im Zentrum dieser Höfe stehen das Wohlergehen des einzelnen Tieres und die Unterbringung und Vermittlung von Tieren in Not. Kann ein Tier in Not gerettet werden, braucht es eine schnelle und unbürokratische Lösung. Der Fonds trägt die Kosten, um das Tier zu retten, medizinisch zu versorgen oder um auf einem Hof bauliche Anpassungen vorzunehmen, so dass das Tier dort Zuflucht findet.

Herzlichen Dank im Namen aller Tiere, für die wir mit Ihrer Hilfe einen Ort für ein glückliches Leben finden dürfen!

**Spenden
hilft!**

PC 60-455782-5
siehe Einzahlungsschein
in der Heftmitte

«Ich achte auf mein Konsumverhalten»

Erich Gysling studierte Kulturgeschichte in Wien. Als Journalist mit Schwerpunkt Nahost war er für diverse Zeitungen wie den Tages-Anzeiger und die Weltwoche sowie für das Schweizer Fernsehen als Redakteur bei der Tagesschau oder als Leiter der Rundschau und für das Auslandsressort tätig.

VON PATRICK SCHNEIDER

Was wären Sie für ein Tier?

Erich Gysling: Ich wäre gerne mein eigener Kater, der bei mir zuhause lebt. In der Wildnis wäre ich gerne eine Giraffe im gut geschützten Arusha Nationalpark in Tansania, da hat es viele schöne hohe Bäume und viel Wasser. Der Park ist mit wunderschönen Hügel- und Berglandschaften gesegnet.

Notiz: Der Arusha Nationalpark ist der kleinste Nationalpark Tansanias. Er ist Heimat einer artenreichen Flora, die von Schatten- und Waldgewächsen über tropische Palmenarten bis zu alpiner Hochlandvegetation reicht. Der im Nordosten gelegene Arusha Nationalpark wurde 1960 als «Ngurdoto Crater National Park» errichtet. Er befindet sich nördlich der Stadt Arusha und bietet einen guten Blick auf den benachbarten Kilimandscharo.

Können Sie uns eine persönliche Tiergeschichte erzählen, die Sie in schöner Erinnerung haben?

Erich Gysling: Ich begeben mich gerne auf Walking-Touren durch Afrika. Zu Fuss kommt man grossartig in die Nähe von Tieren. Da sind wir am frühen Morgen durch das Botswana-land gewandert und hielten vor einem Busch an. Hinter dem Busch lagen seelenruhig zwei Löwinnen mit ihren beiden Babys. Durch die geringe Distanz zwischen Mensch und Tier entstand ein magischer Moment, der durch die Ruhe und den Respekt getragen wurde. In Tiersendungen wird laufend wilde Wildtieraktion gezeigt bzw. zusammengeschnitten. Dem ist nicht so, wenn sich Mensch und Tier auf gleicher, respektvoller Ebene begegnen.

Finden Sie, dass jeder etwas persönlich zum Tierschutz beitragen kann?

Erich Gysling: Ja, ganz bestimmt. Ich denke, das Einfachste ist, sich beim Konsumverhalten zu hinterfragen, was man isst, und sich bewusst macht, dass jedes Stück Fleisch den Tod eines Tieres bedeutet. Mehr Ehrlichkeit wünschte ich mir, dass man die Augen beim Tierwohl und bei der Massentierhaltung öffnet, sich informiert über Massentierhaltung, sich mehr Wissen zur Ernährung aneignet. Reduziert sich der Fleischkonsum, trägt man direkt etwas zur Eindämmung des Klimawandels bei.

Ich wurde 1992 zum Vegetarier durch eine zusammen mit dem Filmmacher Mark Rissi produzierte Tier-Sendung, die damals beim Schweizer Fernsehen lief und Tier-Report hiess. Wir hatten eine Dokumentation über Tiertransporte und Schlachthäuser aufgenommen. Diesen Tag vergesse ich nicht mehr und in dem fürchterlichen Moment entschieden sich Mark Rissi und ich: «Fertig mit Fleisch.» Seit diesem Tag sind wir beide bekennende Vegetarier.

Was tragen Sie zur Eindämmung des Klimawandels bei?

Erich Gysling: Ich achte auf mein Konsumverhalten und setze mich aktiv als Beirat bei Animal Trust ein. Ich unterstütze zum Beispiel Initiativen wie die gegen die Massentierhaltung und ich trage Sorge zur Natur, sowohl für die Wildtiere in unserer Umgebung als auch für die Wildtiere in Afrika in ihrem natürlichen Umfeld.

Welche politischen Themen begleiten Sie aktuell und welche Vorstösse sind Sie am Lancieren?

Erich Gysling: Aktuell ist dies die «JA Motion» zum Importverbot von tierquälerisch erzeugter Stopfleber. Die Schweiz verbietet das Stopfen von Gänsen seit 40 Jahren. Für die Produktion von Stopfleber werden den Gänsen und Enten 3- bis 4-mal täglich mit einem Metallschlauch die Mägen auf 2000g gefüllt anstatt der üblichen 300g, eine unglaublich schmerzvolle Tortur und Verletzung von anderen Organen. Dann unterstützen wir von Animal Trust, zusammen mit Pro Tier, die Initiative gegen Massentierhaltung. Die Fleischproduktion hat massive negative Auswirkungen auf die Umwelt. Wir fordern deshalb auf, das Anliegen der Bevölkerung ernst zu nehmen – für die Tiere, für die Umwelt und schlussendlich auch für unsere Gesundheit. ■

Die **Stiftung Animal Trust** wurde im Jahr 2000 durch eine Gruppe unabhängiger Personen aus den Bereichen Medien, Kultur und Wirtschaft gegründet. Die Gründer, der Stiftungsrat sowie der Stiftungsbeirat pflegen ausgezeichnete Kontakte zu Entscheidungsträgern aus Politik, Wirtschaft und Kultur. Geführt wird die Stiftung durch Katharina Büttiker. Die Mitwirkung bekannter Persönlichkeiten ist dabei nicht Selbstzweck – sie ist «Mittel zum Zweck». Sie vertreten die Anliegen gegenüber politischen Instanzen, Wirtschaftskreisen, Interessenverbänden und der breiten Öffentlichkeit.

www.animaltrust.ch



1995 moderierte er die beliebte Tier-Report-Sendung beim Schweizer Fernsehen, die über Tiertransporte und Tierschlachtungen berichtete. Erich Gysling begleitet Studienreisen nach Afrika und in andere Länder und ist seit Langem als Präsident des Beirats von Animal Trust tätig, einer Schweizer Tierschutzorganisation, die sich wie ProTier unter anderem gegen die Missstände bei der Pelzproduktion einsetzt. Foto: zvg

Dank Ihrer Spende können wir dort wirken, wo es nötig ist.



ProTier – Stiftung für Tierschutz und Ethik

Spendenkonto: PC 60-455782-5, IBAN CH41 0900 0000 6045 5782 5



Hauptgang

Beet Wellington

Für den Süsskartoffelstock

500 g	Süsskartoffel geschält
50 g	Soja Drink
15 g	Edelhefe
30 g	Rapsöl
	Salz, Pfeffer und Muskat

Für den Beet Wellington

3 EL	Olivenöl
1 Zweig	Rosmarin
1 Zweig	Salbei
1	Knoblauchzehe
1	Zwiebel (ca. 70 g)
200 g	Randen (Rote Beete)
100 g	Champignons
½	Apfel (ca. 100 g)

1 Msp.	Zimt
1 Prise	Muskat
3 TL	Salz
150 g	Bohnenpaste
50 g	Cranberries
300 g	Blätterteig
30 ml	Sojamilch
500 g	Süsskartoffelstock

Das Rezept für das Weihnachtsmenü ist für 3 bis 4 Personen.

Für den Süsskartoffelstock die Süsskartoffeln in grobe Würfel schneiden und im Salzwasser weichkochen. Anschliessend die noch warme Süsskartoffel durch das Passevite lassen oder mit einer Gabel zerstampfen. Soja Drink, Edelhefe und Rapsöl dazugeben und zu einem Süsskartoffelstock kochen. Mit Salz, Pfeffer und Muskatnuss abschmecken.

Zwiebeln und Knoblauch abziehen, fein hacken, die Kräuter kurz waschen und ebenfalls fein hacken. Das Olivenöl in einem Topf erhitzen und Zwiebeln, Knoblauch, Rosmarin und Salbei auf mittlerer Hitze dünsten.

Randen und Apfel in Würfel schneiden, die Champignons in feine Scheiben schneiden, begeben und solange stark dünsten, bis fast keine Flüssigkeit mehr vorhanden ist. Mit Salz, Zimt und Muskatnuss würzen. Die Bohnenpaste und die Cranberries dazugeben, alles gut vermischen und die Masse erkalten lassen.

Den Blätterteig ausrollen und mit dem kalten Süsskartoffelstock bestreichen, einen Rand von 2 cm freilassen. Anschliessend die Bratenmasse auf den Teig geben und einrollen. Die Oberfläche mit der Sojamilch bestreichen mit einer Gabel die Oberfläche einstechen. Im vorgeheizten Ofen und etwa 40 Minuten goldbraun backen. Kurz auskühlen lassen und in regelmässige Tranchen schneiden.



Beilage

Federkohl-Granatapfel-Taboulé

70 ml	Randensaft	80 g	Federkohlblätter
1 EL	Rapsöl	2 Zweige	Pfefferminze
	Saft einer halben Zitrone	2 EL	Olivenöl
1 Prise	Koriander, gemahlen		Saft einer halben Zitrone
1 Prise	Kardamom, gemahlen	1 TL	Rohrzucker
140 g	Couscous		Salz und Pfeffer aus der Mühle
3	Granatäpfel (ca. 70 g Granatapfelkerne)		

Randensaft, Rapsöl, Zitronensaft, Kardamom und Koriander in eine flache Schüssel geben und gut vermischen. Den Couscous dazugeben und etwa 30 Minuten ziehen lassen.

In der Zwischenzeit die Granatäpfel halbieren, die Kerne herauslösen, den Federkohl und die Pfefferminze in feine Streifen schneiden und alles zum Couscous geben und gut vermischen.

Olivenöl, Zitronensaft und Rohrzucker in einer Schüssel gut verrühren und zusammen mit dem Couscous nochmals gut vermischen, mit Salz und Pfeffer abschmecken.



Dessert

Jaffa Cake

250 g	Halbweissmehl	1 TL	Zucker
170 g	Zucker	150 g	Kuvertüre
7 g	Backpulver	120 g	Kokosmilch
6 g	Natron	300 g	Orangen Marmelade
1 TL	Salz		
5 g	Vanillezucker		
300 ml	Soja Drink		
125 ml	Rapsöl		
1 ½ EL	Balsamicoessig		
2 ½ EL	Orangensaft, frisch gepresst		

Den Backofen auf 180 Grad vorheizen. Einen Backrahmen auf ein mit Backpapier belegtes Backblech geben und bereitstellen. Mehl, Zucker, Backpulver, Natron, Salz und Vanillezucker in eine Schüssel geben und gut vermischen. Rapsöl und Soja Drink dazugeben und gut vermengen. Zum Schluss den Essig beugeben, mit dem Gummischaber gut vermischen und sofort in eine Backform geben und bei 180 Grad während 20 bis 30 Minuten backen. Den Biskuitboden auskühlen lassen.

In der Zwischenzeit den Orangensaft und Zucker in einem kleinen Topf aufkochen. Die Kuvertüre in eine Schüssel geben, die Kokosmilch aufkochen, über die Kuvertüre giessen, 1 Minute ziehen lassen und danach mit dem Gummischaber gut vermischen. Den Orangensaft gleichmässig über den Biskuitboden giessen.

Die Marmelade auf den Boden streichen und die noch warme vermischte Kuvertüre daraufgeben und auskühlen lassen. Anschliessend den Backrahmen entfernen, den Kuchen in Stücke schneiden und servieren.



Weitere pflanzliche Rezepte aus der tibits Kreativküche finden Sie in den Kochbüchern

«#tibits», «Vegan Love Story» und «tibits at home»

Erhältlich in den tibits Restaurants und online unter www.tibits.ch/shop

Einfallsreich durch den Winter

Haben Sie schon einmal einen Schmetterling im Winter gesehen? Nein? Aber wo verbringen sie denn eigentlich den Winter? Die feuchten Temperaturen, gefrorene Böden und das fehlende Futterangebot wären für viele Tierarten der sichere Tod. Im Verlauf der Evolution haben Wildtiere ausgeklügelte Überlebensstrategien entwickelt, um die kalte Jahreszeit zu überstehen.

VON CLAUDIA KELLER
NATURNETZ PFANNENSTIL

Schmetterlinge auf Weltreise

Die meisten der heimischen Tagfalterarten überwintern an verblühten Pflanzenstängeln als hervorragend getarnte Puppe oder als Ei. Oft ist dies gleich die Futterpflanze für die im Frühjahr schlüpfende Raupe. Es gibt aber auch überwinternde Tagfalter. Der Zitronenfalter beispielsweise hat ein körpereigenes Frostschutzmittel entwickelt, mit welchem er bei Temperaturen von bis zu minus 20 Grad überleben kann. Der Distelfalter hingegen fliegt bis nach Westafrika, um zu überwintern. Hin und zurück legt er somit bis zu 15'000 km zurück!



Das Eichhörnchen auf Futtersuche während der Winterruhe.

Foto © Vincent Sohni, quadra gmbh

Wespen und Bienen

Während bei Wespenstaaten nur die befruchteten Jungköniginnen den Winter überleben, zieht sich bei den Honigbienen der gesamte Staat in den Bienenstock zurück. Honigbienen erzeugen im Bienenstock durch Muskelkontraktion die nötige Wärme, die sie vor dem Erfrieren schützt. Die Einzelgänger Wildbienen ziehen sich in Baumhöhlen oder hohle Pflanzenstängel zurück oder überleben den Winter als Ei.

Die innere Jahresuhr

Einige Säugetiere halten einen ausgiebigen Winterschlaf. So überwintern Igel beispielsweise gerne in grossen Laub- oder Asthaufen. Auch Fledermäuse gehören zu den Winterschläfern. Die Atem- und Herzschlagfrequenz sowie die Körpertemperatur werden hierfür reduziert. In dieser Zeit dürfen sie nicht gestört werden, da der Energieverlust bei einem Platzwechsel oft lebensbedrohlich ist. Es gibt auch einen Fisch, die Schleie, die Winterschlaf hält. Wenn sie wieder

aufwacht im Frühling, ist sie allerdings ziemlich ausgehungert. Murmeltiere verfügen über eine innere Jahresuhr, die ihnen zuverlässig meldet, wann es Zeit ist, den Winterschlaf zu beenden. Denn vom Wetter und von den Aussentemperaturen oberhalb des Winterquartiers bekommen sie nichts mit.

Spuren im Schnee

Der Dachs ist, wie das Eichhörnchen, eines der Tiere, die Winterruhe halten. In seinem isolierten Bau ruht er wochenlang, bleibt jedoch reaktionsfähig und geht ab und zu auf Futtersuche. Die Spuren im Schnee verraten dann seine Aktivität. Atmung und Herzschlag senken sich wie beim Winterschlaf, die Körpertemperatur verändert sich aber nicht. Auch der Fuchs hält keinen Winterschlaf und geht auf die Jagd. Für schwierige Zeiten versteckt er Futter unter der Erde, das er später dank seines Geruchsinns wieder findet. Im Winter ernährt er sich zudem von Mäusen,

Aas, Küchenabfällen und Regenwürmern.



Wilde Nachbarn

Auf der Meldeplattform www.pfannenstil.wildenachbarn.ch können Sie Ihre Wildtier-Beobachtungen melden oder herausfinden, welche Wildtiere in Ihrem Quartier oder an Ihrem Arbeitsort schon beobachtet wurden. Ausserdem finden Sie Tipps, wie Sie selbst Igel, Fuchs und Co. auf die Spur kommen können. ■

NATURNETZ
PFANNENSTIL
Zürcher Planungsgruppe Pfannenstil

Naturnetz Pfannenstil

Rötelstrasse 84
8057 Zürich

 www.naturnetz-pfannenstil.ch
 [naturnetzpfannenstil](https://www.facebook.com/naturnetzpfannenstil)

Der Overview-Effekt – Wir sind das Klima!

Es war im Jahr 1969. Die Apollo 11 durchbrach den Himmel und bahnte sich den Weg zum Mond. Zum ersten Mal betrat der Mensch einen anderen Himmelskörper. Die berühmten Worte des amerikanischen Astronauten Neil Armstrong fielen: «Das ist ein kleiner Schritt für einen Menschen, ein riesiger Sprung für die Menschheit.» Später auf dem Rückflug, als Armstrong die gesamte Erde vor sich sah, schauderte es ihn. Es war ein Gefühl der Ehrfurcht, ein tiefes Verstehen der Verbundenheit allen Lebens auf der Erde und ein neues Empfinden der Verantwortung für unsere Umwelt, das die Astronauten befiel. Dieses Phänomen ging als Overview-Effekt in die Geschichte ein.



**VON ROBERT RAUSCHMEIER,
UMWELT- UND TIERRECHTS-
AKTIVIST**

Durch den plötzlichen Perspektivenwechsel der Astronauten, durch den Blick auf die gesamte Erde, nahmen sie diesen Planeten anders wahr. Ihr Blick veränderte sich.

„ Wir zählen also doppelt so viele Nutztiere wie Menschen.

Auch der amerikanische Schriftsteller Jonathan Safran Foer verwendet in seinem Buch «Wir sind das Klima!» den Overview-Effekt. Er beschreibt die Erde als einen Planeten, der mittlerweile so stark von der Tierindustrie umgestaltet worden ist, dass man ihn als Nutztierplaneten bezeichnen muss: Schliesslich gilt über 60 Prozent der Biomasse den sogenannten Nutztieren, während nur noch rund 4 Prozent Wildtiere den Planeten besiedeln. Wir Menschen machen etwas mehr als 30 Prozent aus. Wir zählen also doppelt so viele Nutztiere wie Menschen.

Milliarden von Landtieren weltweit und Billionen Tiere, wenn die Fische eingerechnet werden, werden allein für unseren Genuss und unseren Konsum gezüchtet, gemästet und

getötet. Diese Zahl ist unvorstellbar. Hinzu kommen die schrecklichen Haltungsbedingungen, die wir diesen Tieren für unsere Nahrung, unsere Mode, Kosmetik, Unterhaltung und Tierversuche antun.

„ Ein anderer Blick verändert unser Denken und Verhalten.

Genau wie es bei den Astronauten damals geschah, als sie vom Mond aus auf die Erde blickten, benötigen wir als Gesellschaft einen Overview-Effekt auf die Tiere, einen anderen Blick.

Wir haben genügend gute Beispiele, wie das geht: Menschen, die ihren Blick und ihr Verhalten verändert haben und fortan vegan leben. Bauernhöfe, die zu Lebenshöfen wurden, wo Tiere ein möglichst selbstbestimmtes Dasein führen dürfen bis zu ihrem natürlichen Tod.

Eine andere Gesellschaft ist möglich. Klima- und Tierrechtsaktivistinnen und -aktivisten fordern mit ihren Parolen einen fundamentalen Systemwandel, eine gesellschaftliche Transformation: One Health. Die Gesundheit hängt von der Gesundheit anderer Tiere und von unserem Planeten ab und wirkt auf uns zurück.


„ Wir sind es den Tieren als Gesellschaft schuldig.

Sie als Mitbürger, als Erdlinge anzuerkennen und somit den Speziesismus zu überwinden. Wir schulden ihnen Gerechtigkeit. Vielleicht machen Sie sich zu dieser Zeit vermehrt

Gedanken über unsere tierischen Verwandten, über unseren Planeten und was wir unseren Nachkommen hinterlassen.

In diesem Sinne wünsche ich eine besinnliche Zeit. Bleiben Sie gesund und nachdenklich. ■

Gastbeiträge finden Sie auch auf unserer Website:

 protier.ch/ueber-uns/blog

Edelstein der Lüfte

Er gehört zu den auffälligsten Vögeln Mitteleuropas, wurde früher als «Fischräuber» verfolgt und seine Farbenpracht inspirierte sogar Autoren.

VON ELISABETH SCHLUMPF,
VOLIERE GESELLSCHAFT ZÜRICH

Was für ein nasser Sommer 2021. Nebst den Einschränkungen durch die Pandemie hat uns auch das Wetter oft dazu veranlasst, zu Hause zu bleiben. Starke Regenfälle, Hagel, Stürme und Hochwasser haben auch unserer Vogelwelt zu schaffen gemacht, besonders den Greifvögeln und den Seglern, die im Flug jagen. Für nicht so spezialisierte Insektenfresser wie z. B. die Meise war dies alles nicht so schlimm. Sie konnten unter dem Blätterwerk die Insekten, die sich vor dem Regen verkrochen hatten, einfach absammeln und so ihre Jungvögel grossziehen.

Auch Wasservögel haben profitiert, denn an allen Ufern, die überschwemmt wurden, eröffneten sich neue Nahrungsquellen. Sie konnten bequem Würmer, Schnecken und allerlei Kleininsekten zusätzlich auf ihren Speiseplan nehmen. Nur starke Strömungen waren für die jungen Wasservögel ein Problem.

Unser fliegender «Edelstein» – der Eisvogel

Seine Nistplätze liegen idealerweise direkt am Wasser in einer steilen Uferböschung. In einer Höhe von nur etwa 1,5 Metern über dem Wasser gräbt er mit seinem spitzen langen Schnabel eine Brutröhre in die sandige Böschung, um am Ende eine Bruthöhle anzulegen. Diese kann aber bei Hochwasser sehr schnell volllaufen. Eigentlich wäre der Eisvogel auch für solche Wetterextreme eingerichtet, denn er kann bis zu drei Bruten im Jahr aufziehen – wären da nicht noch andere Einflüsse, die seine Existenz bedrohen. Begradigungen und Uferbefestigungen der Flüsse nehmen ihm seine natürlichen Nistplätze. Da er auf langsam fliessende, saubere Gewässer mit genügend Sitzwarten angewiesen ist, ist unser sturer Ord-



Foto: zvg

nungssinn für seinen Artbestand eine grosse Gefahr.

Seine Nahrung besteht hauptsächlich aus kleinen Fischen. Er lauert ihnen von seiner Sitzwarte aus auf und stürzt sich senkrecht, mit angezogenen Flügeln, auf sie herab ins Wasser. Bis zu 25 Fische am Tag können das sein. Leider gilt sein Bestand mit 400 bis 500 Brutpaaren in der Schweiz als verletzlich¹.

Die Geschichte seiner Farben

Er gehört zweifellos zu den auffälligsten Vogelarten Mitteleuropas. Männchen wie Weibchen sehen gleich aus, doch hat mir vor Jahren ein Kollege erklärt, wie ich sie auseinanderhalten kann: «Die Weibchen tragen Lippenstift.» Der Unterschnabel der Weibchen ist vom Ansatz bis über die Mitte rot gefärbt.

Eine französische Sage über diese bedrohte Art erzählt, dass einst Noah den kleinen Vogel losgeschickt haben soll, um nach Land für all die Tiere auf seiner Arche zu suchen. Dabei flog er in einem heftigen Sturm so hoch, dass die Sonne unter ihm lag. Diese färbte den Bauch des Eisvogels glutrot, während sein Rücken die Farbe des blauen Himmels annahm.

¹ Quelle: Vogelwarte Sempach

Einst verfolgt und gejagt – heute im Artenförderungsprogramm

Dieses kleine Juwel der Lüfte wurde leider als «Fischräuber» verfolgt und in der Modewelt wurden seine leuchtend türkisfarbenen Federn für Hüte der feinen Damen verwendet.

Doch in der Schweiz wird mittlerweile einiges getan für unseren Eisvogel, dessen nächster Verwandter in den Tropen lebt. Es werden künstliche Brutwände an geeigneten Stellen errichtet sowie Brutröhren angeboten. Kleinere Flüsse werden wieder sich selbst überlassen, Überschwemmungspuffer werden angelegt und im Artenförderungsprogramm Vögel Schweiz gehört er zu den 50 Prioritätsarten.

Da er im Winter bei uns bleibt und nicht in den Süden zieht, kann ich nur empfehlen, sich an einem schönen Wintertag dick einzupacken, um bei einem Spaziergang am Wasser Ausschau nach ihm zu halten. Die Chancen stehen sehr gut, unseren kleinen, blauen Edelstein beobachten zu können. ■





Die Kernbereiche der Voliere

- Vogelpflegestation
- Vogelpension
- Aufklärungsarbeit

Voliere Gesellschaft Zürich

Mythenquai 1, 8002 Zürich
Tel. 044 201 05 36
info@voliere.ch

 www.voliere.ch
 VoliereZuerich



**Spenden
hilft!**

PC 60-455782-5
siehe Einzahlungsschein
in der Heftmitte